

schränken. Bruckner „frömmelt“ nie. Er bleibt stets natürlich- und herzensfromm; ganz unverbildet. Sein Gebet wird nie zur Arie.

Die urwüchsige, ungekünstelte, von allen literarischen Einflüssen freie Melodik Bruckners ist im Grunde von Wagner so weit entfernt, wie Wien von Bayreuth, wie die Donau von der Elbe. Trotzdem hat Wagner gern die Widmung der dritten Sinfonie Bruckners entgegengenommen. Denn zum ersten Male sah er in einer großen sinfonischen Arbeit wichtige und charakteristische Züge seines eigenen Werkes sich klar spiegeln. Zum ersten Male fand er statt öder und sklavischer Nachahmung einen *echten künstlerischen Ausbau seiner Ideen*. Und wenn auch diese „Dritte“ Bruckners in ihrer Gesamtheit nicht zum Größten und Bedeutendsten gehört, was der „Meister von St. Florian“ geschrieben hat (gleich in der vierten, der „Romantischen“, überbot er die Dritte), so war Wagner des Wertes dieser Huldigung Bruckners sich wohl bewußt und stolz darauf.

Ungemein reich an Inhalt und großartig angeordneten Kontrasten behaupten die vier Sätze dieser D-Moll-Sinfonie annähernd gleiches Niveau. Adagio und Scherzo — wunderbare Eingebungen in

allen Sinfonien des Meisters — werden von mächtigen, ideenreichen, packend geformten Ecksätzen eingeschlossen. Breit und schwerflüssig, schwerblütig, mit immensen Entladungen und Spannungen dehnt sich der „mäßig bewegte“ Eingangssatz. Ruhe und Frieden atmet das Adagio — ganz inbrünstige Hingabe an Gott und seine Natur: In visionärem Geist ertönt mitten darinnen eine Art Siegesmarsch. In österreichischem Freimut und lichten Farben rauscht das Scherzo vorüber nach dem fast elementaren ersten Thema. Im Trio gibt sich Bruckner ganz den Betrachtungen seiner vorälplerischen Natur hin. Und ganz brucknerisch, ganz großartig in der dynamischen Steigerung türmt sich das lapidare, die sinfonische Form fast schon bedrohende Finale auf.

Auf jeden Fall ist diese *dritte Sinfonie*, wenn auch nicht die bedeutendste unter den neun Schwestern, so doch eine der formal am sichersten gefügtesten — höchstens die sinfonische Gestaltung des ersten Satzes ist stellenweise problematisch — der Brucknerschen Sinfonien. Der Meister schrieb sie im Jahre 1873 und dirigierte sie selbst als Uraufführung in Wien.

Constantin Krebs.

Mittwoch den 16. März 1932, abends 8 Uhr, spricht im großen Saale des Kaufm. Vereinshauses einer der glänzendsten Verfechter des Kulturgedankens

**Lic. theol. Ernst Moering**

Direktor der Breslauer Volksbüchereien  
in großer öffentlicher Kundgebung über das Thema:

**Freiheit dem Geiste, Freiheit der Kunst!**

Mitwirkende: Künstler der Städtischen Theater, Chöre des Deutschen Arbeiter-Sänger-Bundes und die Fanfarenbläser der Städt. Kapelle  
Die Kundgebung richtet sich gegen die maßlosen verleumderischen Angriffe, die in letzter Zeit gegen das deutsche Theater im allgemeinen, gegen namhafte Künstler unserer städtischen Theater und gegen die Chemnitzer gemeinnützigen Kulturorganisationen im besonderen gerichtet worden sind. Sie wendet sich gegen alle Versuche, die Chemnitzer Volksbildungsbestrebungen herabzuwürdigen, Kunst- und Theaterleben parteipolitisch zu beeinflussen und die Vermilderung der Sitten im politischen Kampf auf das Kulturleben zu übertragen.

**Eintritt 30 Pfennig (Erwerbslose 15 Pfennig)**

Karten sind in der Geschäftsstelle der Volksbühne, Theaterstraße 9, sowie in den Hauptzahlstellen zu haben.

Landgraf & Co., Chemnitz